

# Gleich zwei Chefs

■ Dass sich 1943 noch jemand für die Leitung des Lübecker Theaters interessierte und den Instanzenweg beschritt, lag daran, dass Dr. Otto Kasten von Braunschweig weg und in der Nähe seiner Mecklenburger Heimat sein wollte. Zudem waren ihm von privater Seite monatlich 40 Flaschen Rotspon versprochen worden – für damalige Zeiten eine Kostbarkeit.

Das Schicksal hat es mit Otto Kasten aber nicht gut gemeint. Nur ein Jahr war er Intendant, darauf Geschäftsführer, dann mit der Wahrnehmung der Intendantengeschäfte beauftragter Verwaltungsdirektor: Als ehemaliger Parteigenosse konnte er nach dem Krieg nicht das Amt des Theaterleiters bekleiden. Doch als Organisator des Besucherrings in Lübeck und nach diesem Modell später in anderen Städten fand er später noch Erfüllung und Anerkennung.

Seine einzige Spielzeit 1943/44 bot knapp 400 Aufführungen, das Schauspiel lag mit kleinem Vorsprung vor der Operette, die Oper fiel zurück. Aber als der „totale Krieg“ begann und den „Heldengreif“ auch in den Garderoben zupackte, musste manch Künstler noch das Kostüm mit dem „Ehrenkleid“, der feldgrauen Uniform, tauschen. Dr. Kasten ging in den unfreiwilligen Ruhestand, zog sich oft auf sein Gut zurück, erwirkte Anfang 1945 noch einmal für kurze Zeit die Öffnung des Theaters und ließ einige Vorstellungen geben – bis der propagierte „Endsieg“ vollends verspielt war.

Im Oktober 1945 erhielt Dr. Otto Kasten einen Vorgesetzten: Der in Hamburg tätige Regisseur Friedrich Siems wurde zum Intendanten bestellt. Da die britische Besatzungsmacht das Stadttheater beschlagnahmt hatte, wurde in anderen Häusern gespielt: im Kolosseum Stücke mit ästhetischem und ethischem Anspruch, im Delta-Palast (zuvor Hansa-Theater, danach Holstentor-Lichtspiele) Opern, Operetten, Schwänke.

Die kulturell ausgehungerten Lübecker füllten den Delta-Palast bis auf den letzten Platz bei Opern von Bizet, Mozart und

Lortzing, bei Operetten von Léhar, Künneke, Jessel und Leo Fall sowie der leichten Kost. Im Kolosseum hing eine verschworene Gemeinschaft an den Lippen der Akteure, die mit Goethes „Iphigenie“ begannen und deren erster Höhepunkt der „Hamlet“ war, darin Will Quadflieg und Bernhard Minetti alternierten.

Die Besucher brachten Briketts zur Vorstellung mit; dennoch saßen sie der mangelhaften Heizung wegen meist in Mäntel gehüllt. Die Platzausnutzung lag bei hundert Prozent. Die Saison 1946/47 brachte den Rekord mit über 600 000 Besuchern! Einmalig in der Geschichte der Hansestadt war auch, dass 1946 kein kommunaler Zuschuss nötig war; es blieb sogar fast eine halbe Million Mark in der Kasse; was aber konnte man damit anfangen, da es nichts zu kaufen gab . . .

Ende September 1946 durfte wieder im Haus an der Beckergrube gespielt werden, zunächst viermal in der Woche. Bald normalisierte sich das Leben ein bisschen. Die Besucherzahlen bei Unterhaltung blieben konstant. Ernstes allerdings wie Strindberg oder Lessings „Nathan“ oder Max Frisch pendelte zwischen einem und zwei Dritteln Platzausnutzung – trotz des hohen Niveaus, das Friedrich Siems mit seinem Ensemble erreichte. Sein Chefdramaturg notierte denn auch: „In der Tat können ja Zeitstücke, wenn sie ehrlich verfahren, heute nur recht bittere Medizin spenden.“

Aber das Musiktheater erlebte einen ungeheuren Aufschwung. Opern- und Städtischer Musikdirektor Berthold Lehmann hatte seit 1941 alle Dezimierung und Auflösung miterleben müssen. Nun baute er das Orchester wieder auf: 77 Mitglieder waren es in der Saison 1947/48 – ein Stand, der weder zuvor noch bis heute je wieder erreicht wurde.

Da Friedrich Siems oft und lange krank war, Dr. Otto Kasten nicht wieder an die Spitze des Theaters durfte, musste erneut ein neuer Chef die Geschicke des Hauses übernehmen. Güz

**Nächste Folge: Kunst braucht Geld**



Dr. Otto Kasten (1943/44 Intendant Nr. 9) in den 80er Jahren



Friedrich Siems (1945-1947 Intendant Nr. 10)